

Gisela Muschiol

Essen und Fasten – Macht und Ohnmacht?

Ein kurzer Literaturbericht zur weiblichen Frömmigkeit im Mittelalter

Für die Christinnen des Mittelalters gehören Essen und Fasten zusammen wie Wachen und Schlafen oder „Beten und Arbeiten“. Dabei stellen Essen und Fasten zum einen spezifisch weibliche Zugänge zum Bedeutungszusammenhang von Religion und Christentum dar, zum anderen waren es gerade Frauen, die im hohen und späten Mittelalter die Entwicklung der eucharistischen Frömmigkeit beeinflusst haben. Zum Themenbereich „Fasten – Askese – Frauen“ ist in den letzten Jahren eine größere Anzahl von Titeln erschienen, darunter 1987 die grundlegende Arbeit von Caroline Walker Bynum. Gisela Muschiol stellt in ihrem Literaturbericht sowohl Bynums Werk als auch einige der wichtigsten Autorinnen vor, die sich mit ihren Thesen auseinandergesetzt haben.

Weibliche Askese im Mittelalter bedeutet nicht in erster Linie Keuschheit und Armut, also Verzicht auf Sexualität und Reichtum: denn Frauen des Mittelalters konnten über beide Formen von Macht in der Regel gar nicht selbst bestimmen. Vielmehr ist weibliche Askese Fasten, Verzicht auf Nahrung. Caroline Walker Bynum¹ beschreibt den sozialen und institutionellen Rahmen religiös lebender Frauen seit dem Hochmittelalter sowie die Entwicklung der religiösen Bedeutung von Essen und Fasten und der Eucharistieverehrung und kommt zu dem Ergebnis: Weibliches Fasten ist nicht misogyn bestimmt, ist auch nicht vornehmlich Selbstzerstörung,

sondern ist spezifischer Ausdruck weiblicher Frömmigkeit im späteren Mittelalter. Gleichzeitig stellen Nahrungsmittel einen für Frauen unmittelbar zugänglichen „Machtbereich“ dar, wie er sonst kaum in der patriarchalen Gesellschaft und Kirche des Mittelalters gegeben ist. Für fastende Frauen ist Nahrung Symbol und Möglichkeit der imitatio Christi, die sich in einer Folge von Gleichsetzungen wiederfindet: Nahrung mit Fleisch, Fleisch mit Leiden, Leiden mit Erlösung.

Symbolik der Nahrung

Bynum interpretiert den Umgang von Frauen mit Nahrung jedoch nicht allein religiös, sondern im Kontext materieller Geschichte und sozialer Praxis: Fastende religiöse Frauen durchkreuzten soziale Rollen, die ihnen von ihren Familien zugeordnet waren; gleichzeitig übten sie durch ihr Fasten Kritik an männlicher Autorität im kirchlichen Amt und hatten als Laiinnen eine prophetische Rolle inne (z.B. besaßen sie die Gabe, „würdige“ und „unwürdige“ Kleriker zu unterscheiden, geweihte von nicht geweihten Hostien usw.).

Gail Peterson Corrington² vergleicht das moderne Phänomen der Anorexia nervosa mit mittelalterlichen Fastenpraktiken. Sie betont besonders die Möglichkeit von Macht und Kontrolle durch Fasten. Corrington bezeichnet Nahrung und Sexualität als Symbole männlicher Macht, während Bynum überzeugend nachgewiesen hat, daß Nahrung gerade im Mittelalter, aber auch darüber hinaus, vor allem ein Symbol weiblicher Macht ist. Corrington akzentuiert überscharf männliche Prägung und männliche Bestimmung weiblichen Fastens, vor allem im Mittelalter. Sie stellt neuzeitliches

ebenso wie mittelalterliches weibliches Fasten sowohl als Verbindung als auch als Verneinung zweier körperlicher Bedürfnisse dar: des Bedürfnisses des Essens und des Bedürfnisses der Sexualität. Gerade für das Mittelalter ist jedoch durch Bynums überzeugende Arbeiten die Einlinigkeit dieser Verknüpfung inzwischen aufgelöst worden. Zwar kennen die monastischen Wüstenväter und manche Kirchenväter die Verbindung von Fasten und Sexualitätsverzicht, allerdings findet sich im späteren Mittelalter darauf nur geringer ausdrücklicher Bezug.

Fasten und Körperlichkeit

Auch bei Veronica Grimm³ ist eine Überbetonung des Fastens als eines Ausgleichs für abgelehnte und nur auf diese Art und Weise zu beherrschende Sexualität festzustellen. Sie beschäftigt sich mit der Entwicklung des Fastens vom frühen Christentum bis zur Spätantike. Ihre These lautet: Erst im vierten Jahrhundert hat sich das Fasten zu einer bedeutsamen christlichen Praxis entwickelt, vorher ist Fasten eher marginal für Christinnen und ihre Frömmigkeitspraxis, gerade auch in Abgrenzung gegenüber dem Judentum und gegenüber griechischen philosophischen Richtungen. Es stellt sich aber die Frage, ob Grimms Literaturauswahl nicht das Ergebnis bereits vorwegnimmt (so ist z.B. apokryphe Literatur zu wenig berücksichtigt).

Fasten, Leiden, Erlösung

Mit einem Teilaspekt des Fastens, dem Leiden, beschäftigt sich Diana Neal⁴. Sie untersucht die Bedeutung



Teambesprechung mit den drei Meisterinnen im Büro über der Backstube.

Foto: R.Emmerich

des Leidens im mittelalterlichen Denken mit Blick auf asketische, fastende Frauen. Ihre Kritik an Bynum lautet, sie unterscheide nicht deutlich genug zwei Formen körperlicher Spiritualität in der christlichen Tradition. Beide Formen haben ihre Wurzeln in der patristischen Theologie, die eine sei stärker asketisch (augustinisch), die andere stärker biblisch (Hohelied-Auslegung) geprägt. Allerdings wird diese Kritik nicht mit Quellen belegt und der differenzierten Interpretation von Bynum nicht vollständig gerecht. Es ist an Neal die Frage zu stellen, ob im Hintergrund ihrer Kritik nicht die „Rettung“ bestimmter mysogynen Traditionen des mittelalterlichen Christentums steht, um Frauen nicht ihrer Opferrolle zu berauben. Eine Unterschätzung des auch im Christentum vorhandenen, aber eben nicht entscheidenden Dualismus in der mittelalterlichen Theologie findet sich bei Bynum gerade nicht. Zumindest verkennt sie nicht, daß der Körper Ausgangspunkt für das christliche Verständnis von Selbstsein (Person), Leiden und Erlösung ist, der Körper selbst damit zum Objekt der Erlösung wird.

Allen Leserinnen, deren „Hunger“ durch diesen kurzen Literaturbericht geweckt wurde, sei versichert, daß die Fülle der Literatur zur Geschichte des Fastens religiöser Frauen im Mittelalter zahlreiche Entdeckungen bereithält.

Dieser Literaturbericht ist ein Auszug aus einem demnächst erscheinenden längeren Artikel zum Thema.

Anmerkungen

- 1 Bynum, Caroline Walker, *Holy Feast and Holy Fast. The Religious Significance of Food to Medieval Women*, Berkeley 1987; dies., *Der weibliche Körper und religiöse Praxis im Spätmittelalter*, in: dies., *Fragmentierung und Erlösung. Geschlecht und Körper im Glauben des Mittelalters*, Frankfurt 1996, 148-225; dies., *Mystikerinnen und Eucharistieverehrung im 13. Jahrhundert*, in: ebd., 109-147.
- 2 Corrington, Gail Peterson, *Anorexia, Asceticism, and Autonomy: Self-Control as Liberation and Transcendence*, in: *Journal of Feminist Studies in Religion* 2 (1986) 51-61.
- 3 Grimm, Veronika E., *From Feasting to Fasting, the Evolution of a Sin. Attitudes to Food in Late Antiquity*, London 1996.
- 4 Neal, Diana, *Religion and the Significance of Suffering in Medieval Thinking*, in: *Feminist Theology* 7 (1994) 62-72.

Gisela Muschiol, geb. 1959, verheiratet, eine Tochter, wohnhaft in Münster. Wissenschaftliche Assistentin für Historische Theologie am Institut für Theologie und Religionspädagogik des FB Erziehungswissenschaft der Universität Hannover, Abt. Katholische Theologie. Arbeit an einer Habilitationsschrift zur Geschlechterdifferenz im hochmittelalterlichen Christentum.